

Emmy Niecol



Rosenthal  
Kunst- und Zierporzellan  
1897-1945

Band 1

# Inhaltsverzeichnis

|   |            |
|---|------------|
| Vorwort .....   | 7          |
| Einleitung.....   | 11         |
| <b>Kunst- und Zierporzellan der Rosenthalwerke und ihrer Kunstabteilungen</b>   | <b>19</b>  |
| Die Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach,<br>Kunstporzellan 1897–1907 .....                                       | 21         |
| Die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, Zierporzellan der<br>Geschirrabteilung, um 1898 bis um 1910 .....             | 26         |
| Die Kunstabteilung Selb 1910–1945 .....   | 32         |
| Die Abteilung Handmalerei und Glaskunst, München, und die Presstoffwerk GmbH,<br>Neustadt bei Coburg, um 1932 bis um 1945 ..... | 64         |
| Die Kunstabteilung Bahnhof-Selb, um 1923 bis 1945 .....   | 72         |
| Die Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg .....  | 80         |
| Porzellanfabrik Thomas, Marktredwitz, Kunst- und Zierporzellan von 1908 bis 1936 ..   | 86         |
| <b>Figuren .....</b>  | <b>89</b>  |
| Figuren und Zierporzellan der Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG,<br>Kronach, 1897–1907 .....                            | 91         |
| Figuren der Kunstabteilung Selb von 1910 bis 1925 .....   | 94         |
| Figuren der Kunstabteilung Selb von 1925 bis 1933 .....   | 106        |
| Figuren der Kunstabteilung Selb von 1933 bis 1943 .....   | 113        |
| Figuren der Kunstabteilung Bahnhof-Selb von 1923 bis 1925 .....   | 117        |
| Figuren der Kunstabteilung Bahnhof-Selb von 1925 bis 1933 .....   | 119        |
| Figuren der Kunstabteilung Bahnhof-Selb von 1933 bis 1945 .....   | 122        |
| Tanzfiguren .....   | 124        |
| Sportfiguren .....  | 130        |
| Figuren „Elfenbein poliert“ .....   | 138        |
| <b>Tierfiguren.....</b>   | <b>147</b> |
| Tiere auf Schalen, Vasen und einzeln .....  | 149        |
| Großtiere und Tiergruppen .....   | 159        |
| Tiere mit Figuren .....   | 164        |

|   |            |
|---|------------|
| Tiere im Flug und Sprung .....                                      | 172        |
| Vögel .....   | 177        |
| Exotische Tiere und Vögel .....                                     | 183        |
| Kleintiere, Insekten.....   | 188        |
| Groteske Tiere .....  | 191        |
| <b>Ziergerät.....</b>   | <b>197</b> |
| Dosen .....   | 199        |
| Glas .....  | 204        |
| Klangporzellan .....  | 208        |
| Kriegsporzellan .....   | 210        |
| Lampen und Leuchter.....  | 214        |
| Rauchgerät .....  | 222        |
| Schmuck, Galanteriewaren .....                                      | 226        |
| Schreibgerät .....  | 236        |
| Sockel.....   | 240        |
| Spiegel, Reklameartikel.....  | 243        |
| Tafelschmuck.....   | 245        |
| Uhren .....   | 249        |
| Vasen .....   | 252        |
| Weihnachts- und Osterporzellan.....                                 | 262        |
| Zierteller .....  | 270        |
| <b>Anhang.....</b>  | <b>281</b> |
| Die Unterglasur-Musterbücher I und II der Kunstabteilung Selb ..... | 283        |
| Das Musterbuch für „Rosari“-Dekore der Kunstabteilung Selb.....     | 285        |
| Marken auf Kunst- und Zierporzellan des Rosenthal-Konzerns .....    | 287        |
| Der Porzellanproduzent als Verleger.....                            | 293        |
| Zur Technik der Porzellanherstellung .....                          | 297        |
| Zur Firmengeschichte .....  | 301        |
| Biografie Philipp Rosenthal .....                                   | 315        |
| Literaturverzeichnis.....   | 319        |
| Abkürzungen .....   | 353        |
| Abbildungsverzeichnis .....   | 355        |
| Personenregister .....  | 363        |

## Vorwort

Eine Monografie über die Kunstporzellane der Porzellanfabriken Philipp Rosenthals, Selb in Bayern, zu schreiben, entstand im unmittelbaren Vorfeld des hundertjährigen Rosenthal-Firmenjubiläums 1979 auf Anregung des Münchener Verlegers und Herausgebers der Antiquitäten-Zeitung, Dietrich Schneider-Henn.

Nur vereinzelt waren bisher Figuren, Tierplastiken und Ziergeräte aus den Kunstabteilungen des Rosenthal-Konzerns in Katalogen von Museen und privaten Sammlungen veröffentlicht worden. Erst 1982 gab es anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums eine große Rosenthal-Ausstellung im Kestner-Museum Hannover, auf der in einem historischen Überblick Geschirre, Kunstporzellane, Tafelgläser und Bestecke in ausgewählten Beispielen gezeigt wurden. Diese Ausstellung, zu der ein repräsentativer Katalog erschien, wanderte anschließend nach Bremen, Köln und München.

Zwischen 1991 und 1993 zeigten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Porzellan-sammlung im Zwinger, und die Staatlichen Museen zu Berlin, Schloss Köpenick, Kunstgewerbemuseum, in ihrer gemeinsamen Ausstellung „Rosenthal Porzellan vom Jugendstil zur Studioline“ in Dresden, Berlin und Hohenberg/Eger. Auch Bestands- und Ausstellungskataloge der Porzellansammlungen in Museen, wie zum Beispiel des Museums der Deutschen Porzellanindustrie, Hohenberg/Eger („Die Zwanziger Jahre“, 1992), oder der Sammlungen Bröhan, Berlin, Brühl, Chemnitz, sowie des Jugendstil-museums Reissenweber in Brühl/Baden enthalten Rosenthalstücke.

Nach Redaktionsschluss (1993) des vorliegenden Bandes veröffentlichte Dieter Struss einen Querschnitt durch die Rosenthal-Produktion zwischen etwa 1891 und 1995 mit dem Titel „Rosenthal. Service, Figuren, Zier- und Kunstobjekte“. Nun liegt die bisher umfassendste Dokumentation über die Kunst- und Zierporzellane des Rosenthal-Konzerns für die Jahre 1897–1945 mit rund 3000 Katalognummern und Abbildungen vor.

Bearbeitet wurden die Erzeugnisse der Kunst-abteilungen Selb und Bahnhof-Selb, ergänzend dazu, soweit erfassbar, das diesen vorausgegan-

gene „erste ‚Kunstporzellan‘ der Rosenthal-Werke“ aus der Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, das frühe Zierporzellan der Geschirrabteilung der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, außerdem Zierporzellane aus den Rosenthal-Porzellanfabriken Bahnhof-Selb und Thomas, Marktredwitz, sowie Figuren und Zierporzellane der Keramikabteilung der Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Werk Neustadt bei Coburg. Erfasst wurden auch Erzeugnisse der Abteilung Glaskunst, München, und der Pressstoffwerke GmbH in Neustadt bei Coburg.

Erkundigungen im Werk Selb ergaben, dass mit der Neuorganisation der Firma im Jahr 1969 und im Zusammenhang mit dem Bezug des von Walter Gropius entworfenen Fabrikgebäudes am Rotbühl eine Bereinigung der Altaktenbestände erfolgt sei. Infolgedessen wären, bis auf einige in der Pressestelle deponierte Firmenschriften, keinerlei Unterlagen über die Produktion der Geschirr- und Kunst-abteilungen der Rosenthal-Werke aus der Zeit vor 1945 mehr vorhanden.

Um so wichtiger schien es, noch vorhandene Rosenthal-Kunst- und Zierporzellane zu erfassen und zu fotografieren beziehungsweise in Auktionskatalogen, Zeitungen, Zeitschriften oder Werbematerial aufzufinden und zu dokumentieren.

Nachdem eine Fülle von Fakten zusammengetragen war, stellte sich heraus, dass die Firma Rosenthal inzwischen ein Werksarchiv eingerichtet hatte und dort noch vorhandene Modellbücher und anderes Material verwahrt. Dank freundlich gewährter Einsicht in einen Teil der die Kunstporzellane betreffenden Archivalien und der sehr bereitwilligen Unterstützung von leitenden Mitarbeitern, die Kopien von Firmenkatalogen und Geschäftsberichten zur Verfügung stellten, war es möglich, die bisher zusammengetragenen Fakten vollständig zu überarbeiten und zu ergänzen.

Dieses Vorhaben erfolgte auf der Basis der Modell-Liste Zierporzellan der Geschirrabteilung Werk Selb um 1898–1910 (publiziert in Hundert Jahre, 1982, S. 237 f.), der, bis auf Korrekturen ansonsten gleichlautenden, Modellbücher A (ebenda, S. 239–259), B und

C (in Fotokopie vorliegend) der Kunstabteilung Selb, der Unterglasur-Musterbücher I und II, dem Wendler-Musterbuch, dem Restbestand des „Rosari“-Musterbuchs sowie einer vom Werksarchiv erstellten Typoskriptliste der Porzellane der Kunstabteilung Werk Bahnhof-Selb. Einträge aus den Modellbüchern B und C wurden in den Katalogteil übernommen, wenn sie von denen im Modellbuch A abwichen oder wenn es notwendig erschien.

Die Kunst- und Zierporzellane des Werkes Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, wurden ohne Modell-Liste anhand des vorliegenden Materials erfasst. Für die Auflistung und Abbildung der Erzeugnisse der Kunstabteilung Bahnhof-Selb, deren Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg, und der Zierporzellane aus der Fabrik Thomas, Marktredwitz, waren außerdem Firmenprospekte und Presseinformationen hilfreich.

Nicht eingesehen werden konnten – den Angaben im Katalog Hundert Jahre, 1982, S. 236, zufolge – das Modellbuch Werk Bahnhof-Selb 1918–1969 (handschriftlicher Katalog der Serviceformen und Geschenkartikel mit Bleistiftzeichnungen), das „Skizzenbuch für Herrn Geheimrat“, das Foliobook mit eingeklebten Entwurfszeichnungen für die Kunst- und Geschirrabteilung Werk Bahnhof-Selb, teilweise von Philipp Rosenthal (?), um 1918–1925, das Modellbuch des Werkes Thomas, Marktredwitz, 1903–1959 (handschriftlicher Katalog der Serviceformen und Geschenkartikel mit Tuschezeichnungen) und das Fotoalbum der Figurenauflasurmalerei der Kunstabteilung Selb (handkolorierte Schwarzweiß-Fotos mit handschriftlichen Eintragungen, um 1928).

Diese Archivalien betreffen jedoch weitgehend die Geschenk- und Geschirrproduktion, während die hier vorliegende Arbeit sich mit den Kunst- und Zierporzellanen des Konzerns beschäftigt. Selbst bei einem Umfang von fünf Bänden kann die Monografie einen Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben. Insbesondere dürften aus den Werken Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, und Bahnhof-Selb im Laufe der Jahre noch nicht erfasste Kunst- und Zierporzellane bekannt werden.

Band 1 der insgesamt fünf Bände umfassenden Rosenthal-Monografie enthält Beiträge zu den Luxusporzellanen des Rosenthal-Konzerns einschließlich der 1897 von Philipp Rosenthal zusammen mit Carl Maria Bauer eingerichteten Fabrik in Kronach, sowie den Künstlern und Erzeugnissen der Kunstabteilungen.

Weitere Themen, die im Band 1 erörtert werden, beziehen sich auf Figuren allgemein, aus dem Material „Elfenbein poliert“ und auf Tanz- und Sportfiguren. Bei den Tierfiguren geht es um ihre verschiedenen Darstellungsweisen, wie die Kombination mit Schalen, Vasen oder anderen Figuren, sowie um ihre Ausformung als Groß- beziehungsweise Kleintiere, Insekten, Exoten und Grottesken.

Die Zierporzellane der Kunstabteilungen werden gruppenweise und in alphabetischer Abfolge von Dosen über Klang- und Kriegsporzellan, Rauchgerät, Schmuck, Uhren, Vasen bis zu Weihnachts- und Ziertellern vorgestellt.

Ausführungen zu den Musterbüchern, zu Marken und zur Technik der Porzellanherstellung, eine Firmenchronologie, die Biografie Philipp Rosenthals, sowie das Literaturverzeichnis beschließen diesen mit rund 70 Farb- und 145 Schwarzweißabbildungen ausgestatteten Textband.

Die sich anschließenden vier Katalogbände der Kunst- und Zierporzellane aus den verschiedenen Rosenthal-Werken sind jeweils in alphabetischer Abfolge nach den Namen und Biografien der Künstler beziehungsweise Entwerfer der Modelle geordnet.

Kunst- und Zierporzellane von unbekanntem Entwerfer werden in den Katalogteilen unter „Unbekannt“ (Fabrikentwürfe?) chronologisch aufgeführt. Die meisten dieser Luxusporzellane unbekannter Formentwerfer sind mit Dekoren von verschiedenen Künstlern/Malern verziert worden, was entsprechend vermerkt wird. Ihre Namen, wie zum Beispiel Julius V. Gulbrandsen oder Fritz von Stockmayer, sind in den Personenregistern der Bände enthalten.

Um ihr Auffinden zu erleichtern, sind die Weihnachts-, Oster- und Erinnerungsteller, unabhängig davon, ob sie eine Modellnummer erhalten haben oder nicht, gesondert und chronologisch erfasst worden.

Fast alle Stücke sind abgebildet als Foto, Reproduktion, oder, sofern eine Reproduktion sich nicht wiedergeben ließ, als Umrisszeichnung. Auf diese Weise ergibt sich eine möglichst umfassende Orientierung auch über Objekte, die bis jetzt nicht wieder im Handel, auf Auktionen oder bei Sammlern zu erfassen waren.

Die Unterglasurdekore der Kunstabteilung Selb sind bis etwa Modellnummer S 731, falls nicht anders vermerkt, von Julius V. Gulbrandsen entworfen worden. Wann Dekorvarianten bei über längere Zeit ausgeformten Stücken aufgetreten

sind, lässt sich nur stilistisch und parallel zu den (zeitgenössischen?) Fabrikmarken deuten. Den Listen der Modellnummern, die, wie die Markentafeln, der Band 5 enthält, sind die zugehörigen Katalognummern (Konkordanz) beigelegt.

Sind Objekte mit dem Künstlernamen/-monogramm versehen, ist diese Bezeichnung in der Regel nicht als Signatur wie bei einem Ölgemälde oder einer Grafik zu werten. Sie sind, bis auf wenige erkennbare Ausnahmen, nicht vom Entwerfer eigenhändig, sondern in den Kunstabteilungen aufgemalt oder -gestempelt worden.

Die Modellnummern wurden in den verschiedenen Abteilungen (Geschirr-, Kunstabteilungen der Werke Selb und Bahnhof-Selb, Keramik-Abteilungen, Porzellanfabrik Thomas, Marktredwitz), mit Ausnahme der seit 1934 gesondert angelegten Liste für Zierporzellan der Kunstabteilung Selb, jeweils von 1 an fortlaufend geführt. Um sie unterscheiden zu können und weil das anfängliche „K“-Zeichen der Kunstabteilung Selb im Laufe der Jahre nicht konsequent beibehalten wurde, sind den betreffenden Modellnummern, angeregt durch solche Kennzeichnungen in Firmenschriften, aus Gründen der sortierbaren Einordnung Buchstaben beigegeben worden:

- K Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach
- S Kunstabteilung Selb
- SG Zierporzellan der Geschirrabteilung Selb
- B Kunstabteilung Bahnhof-Selb
- BG Zierporzellan der Geschirrabteilung Bahnhof-Selb
- MR Zierporzellan der Porzellanfabrik Thomas, Marktredwitz
- A Arkanum, Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg
- N Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg
- T Terrakotta (?), Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg
- P Kunstabteilung Bahnhof-Selb, Abteilung Keramik, Werk Neustadt bei Coburg

Für Rosenthal-Glas und -Pressstoffzeugnisse gibt es nach jetziger Kenntnis keine Modellnummern und dementsprechend keine Buchstabenzuordnung.

Im Unterschied zu der gebräuchlichen Bezeichnung „Craquelé“ oder „craqueliert“ für absichtlich als Dekorelement herbeigeführte feine Haarrisse in der Glasur, erscheint in den Rosenthal-Firmenschriften die Bezeichnung „gekrackte Glasur“ oder „gekrackt“. Dieser Ausdruck ist berechtigt, denn er gilt offensichtlich, wie durch Augenschein festgestellt, für farbig gedrucktes Pseudo-Craquelé.

Die Datierung der Objekte erfolgte anhand der Jahresangaben in den Modellbüchern der Kunstabteilung Selb, bezieht sich also auf die Erstaussformung. Für die Erzeugnisse der Kunstabteilung Bahnhof-Selb orientierte sich die Datierung versuchsweise an deren Veröffentlichungen in der Fachpresse, da es üblich war, Neuheiten sofort, zum Beispiel zur Leipziger Messe, anzukündigen, um Aufträge entgegennehmen zu können und, bevor die Serienproduktion angeordnet wurde, die Nachfrage zu testen.

Zur Auflagenhöhe der Stücke gibt es keine Angaben. Deren Beliebtheitsgrad (Nachfrage) kann jedoch nicht immer an zeitgenössischer Literaturpräsenz gemessen werden, hinter der sich meist eine äußerst agile Eigenwerbung und -wertung verbirgt. Mehr Aufschluss über die Auflagenhöhe vermittelt die Häufigkeit, mit der zum Beispiel ein Figurenmodell auf Kunstauktionen erscheint. Hierüber informiert der Katalog für den Zeitraum zwischen ca. 1978 und 1993.

Die vorliegende Arbeit wäre nicht zustande gekommen durch die bewundernswerte Bereitschaft der ehemaligen und aktiven Mitarbeiter der Rosenthal-Werke, der Museen, Bibliotheken, Archive und der Sammler zu Auskünften und Hinweisen. Die Erlaubnis, ganze Sammlungen fotografieren zu dürfen und dafür sogar die Zeit der Betreuung aufzubringen, oder Fotos und informatives Material beizusteuern, beweist ebenfalls ihre uneigennützig Beihilfe und engagierte Mitarbeit am Projekt der nun vorliegenden Rosenthal-Monografie. In diesen Zusammenhängen namentlich zu nennen und herzlich zu danken sind:

Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik, Rudolstadt-Volkstedt, Direktor U. Dittrich. – Amtsgericht Coburg, Registergericht, Amtsinspektor Müller. – Amtsgericht Hof, Registergericht, Justizamtmann Ott. – Amtsgericht Kronach, Amtsinspektor Müller. – Auktionshaus Bolland & Marotz, Bremen. – Auktionshaus Lankes, Hof. – Auktionshaus Dr. Fritz Nagel, Stuttgart, G. Nagel und R. Ph. Straub. – Auk-

tionshaus Rieber, Stuttgart. – Auktionshaus Leo Spik, Berlin, C. Arndt, S. Link. – Auktionshaus Stahl, Hamburg. – Auktionshaus Wendt, Wien, U. Himmelstoß. – Bayerische Landesgewerbeanstalt, Gewerbemuseum, Nürnberg, E. Bornfleth. – Bayerische Staatsbibliothek, München. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München. – G. Bernsmann, Köln. – R. Borchert und B. Derleth-Borchert, München. – I. und M. Bürkner, Wolnzach. – Bürgermeisteramt Großlarch. – Clemens-Sels-Museum, Neuss, Dr. I. Feldhaus. – Deutsches Museum, München, Bibliothek und Abt. Firmenschriften. – Deutsches Patentamt, Berlin, Herr David. – Deutsches Patentamt, München, Herr Joost. – Druckhaus Münch, Selb. – Dr. G. Dry und Dr. B. Dry-von-Zezschwitz, München. – Fachschule für Keramik, Landshut, Dr. E. Hölzl. – P. Th. Fink, Wiesbaden. – L. Friedrich-Gronau, Münster-Schwarzach. – R. Furiath, Eschborn. – Ch. und K. Gollner, Bayreuth. – K. und U. Havermann, München. – A. J. Hellman, Hewlett/NY. – Hetjens-Museum, Düsseldorf, Dr. H. Naumann. – K. Himmelstoß, München. – R. Himpl, München. – Hochschularchiv der Technischen Universität Berlin, Dr. H. Müller. – Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, Prof. J. Wunschheim. – Institut für Zeitgeschichte, München. – Katholisches Stadtpfarramt Herz Jesu, Selb, A. Keilhofer. – A. Kottmann, Hanau. – Dr. Rainer J. Kreissl, München. – Hajo Krieger, Herrsching. – E. Krisch, Selb. – Kunstauktionshaus Neumeister, München. – Kunstauktionshaus Metz, Heidelberg, M. Metz. – Kunstauktionshaus Wendl, Rudolstadt, M. Wendl. – Kunstgewerbemuseum Prag. – Kunst- und Auktionshaus Herr, Köln, W. G. und B. Herr. – Kunsthaus am Museum, Köln, C. Eisenbeiß. – Kunstmuseum Düsseldorf, Dr. H. Ricke. – Landratsamt Kronach, Kreiskulturreferat, Kreiskulturreferentin G. Lang M.A. – G. Lindner, Engelskirchen. – B. Leonhardt, Wiesloch. – Sammlung Losardo, Wiesbaden. – Münchner Stadtmuseum, Frau A. Grunau. – Museum der Deutschen Porzellanindustrie, Hohenberg a.d. Eger, W. Siemen M.A., P. Werner. – Museum für Angewandte Kunst, Köln, Direktorin Dr. G. Reineking-v. Bock. – Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/Main, Dr. E. M. Hanebutt-Benz. – Dr. Waltraud Neu-

wirth, Wien. – Günter Niechciol, Dittersbach. – Dr. Reto Niggli, München. – F. und W. Otto, München. – Dr. C. Pese, Nürnberg. – Registergericht Hof, Justizamtmann Ott. – E. Reissenweber, Brühl. – L. Rendlen-Schneider, Stuttgart. – Rosenthal Aktiengesellschaft, Presse und Public Relations, Selb, W. H. Artz. – Rosenthal Glas und Porzellan AG, Selb, Classic Rose Collection, Verkaufsdirektor G. Bruer. – Rosenthal Aktiengesellschaft, Zentralbuchhaltung, Marktredwitz, G. Greger. – Rosenthal Glas und Porzellan AG, Selb, Werksleitung, Direktoren E. Heublein und O. König. – Rosenthal Glas und Porzellan AG, Abteilung Produktentwicklung, Design-Studio/Archiv, M. Sroka, Dr. B. Fritz. – Rosenthal Glas und Porzellan AG, Abteilung Produktentwicklung, Selb, Direktor H. Staal. – Frau Schlichting, Selb. – H.-G. Schmidt, Dießen. – U. Schneider, München. – D. Schneider-Henn, München. – K. Schneider-Henn, München. – Staatliche Kunstsammlungen Kassel, Dr. F. Lahusen, Dr. E. Schmidberger. – L. Seifried, Selb. – Staatliche Museen Heidecksburg, Rudolstadt, Dipl.-phil. U. Koch. – Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstgewerbemuseum Berlin, Direktorin Dr. B. Mundt, Dr. D. Kötzsche. – Staatliches Berufsbildungszentrum für Keramik Selb, Johann-Friedrich-Böttger-Institut, Direktor Dr. R. Harth. – Staatsarchiv für Oberfranken, Bamberg, Archivoberrat Dr. Wunschel. – Stadt Plochingen, Hauptamt, Herr Welt. – Stadt Selb, Abt. Volkshochschule, Herr Honig. – Stadtarchiv Braunschweig, Dr. Garzmann. – Stadtarchiv Coburg, Hans-Jürgen Baier. – Stadtarchiv Darmstadt, Herr Jaensch. – Stadtarchiv Kronach, Stadtarchivar H. Wich. – Stadtarchiv München. – Stadtarchiv Regensburg, Archivamtsrat Sterl. – Stadtarchiv Selb, Oberrechtsrat v. Puttkamer. – Stadtarchiv Stuttgart, Herr Parr. – Standesamt Freiburg i.Br., Frau/Herr Schmidt. – Standesamt Gelsenkirchen, Frau/Herr Schüchne. – Universitätsarchiv Innsbruck, Doz. Dr. G. Oberkofler. – Universitätsbibliothek Marburg. – Axel Vetter, München. – Dr. G. P. Woeckel, München. – M. und M. Wulff. – Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Dr. H. Klaiber, Dr. H. Schröder. – Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. – Dr. A. Ziffer, München. – Dr. R. Zoellner, München.

## Einleitung

### Die Luxusporzellane des Rosenthal-Konzerns

Bis ins späte 18. Jahrhundert ist Porzellan ein Luxusartikel gewesen. Im 19. Jahrhundert hob die Einführung der Gewerbefreiheit und die damit verbundene fortgeschrittene private industrielle Produktion des Porzellans seinen Seltenheitswert auf.<sup>1</sup> Ein immer billigeres und künstlerisch-belangloseres Massenangebot überschwemmte den Markt. Dieser Massenerzeugung stand gleichzeitig eine wachsende Nachfrage gegenüber, die sich sowohl auf Gebrauchs- als auch auf Zierporzellane erstreckte.<sup>2</sup> Erst als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Privatfabrikanten entschlossen, Qualitätsporzellane herzustellen, kann man wieder von Luxusporzellan sprechen, ein Begriff, der sowohl für Geschirre als auch für Zierporzellane herangezogen werden kann. Die höhere Qualität dieses Porzellans leitet sich ab von der Grundstoffverarbeitung, der Formgebung und dem Dekor.

Ebenso wie Gebrauchsporzellane unterliegen die Luxusporzellane einerseits dem Wandel des Zeitstils, andererseits stehen sie unter dem Diktat modischer Abwandlungen. Diese werden, während der Phase des Zeitstils, im Idealfall vom Stilgefühl des entwerfenden Künstlers geprägt oder müssen – bis knapp an die Grenze des Kitsches getrieben – unter dem Druck der Konkurrenz jährlich zweimal als sogenannte Messeneuheit oder „Novität“ auf den Markt geworfen werden.<sup>3</sup>

Mit Beginn der eigenen Porzellanherstellung im Jahre 1891 verfolgte Philipp Rosenthal das Ziel, nicht nur Geschirre, sondern auch Zierporzellane in Luxusausführung für gehobene Ansprüche zu produzieren (Abb. 13). Diesen Vorsatz hatte, nach einem Vorlauf in der Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG. in Kronach, vor allem die 1910 an die Öffentlichkeit tretende Kunstabteilung des Werkes Selb in die Tat umzusetzen. Ihre Aufgabe bestand in der Entwicklung und Erzeugung von Luxusporzellan, das heißt „figürliche und andere Kunstgegenstände herzustellen, welche den Ruf und den Ruhm der Marke Rosenthal befestigen und erweitern sollen“.<sup>4</sup> In der ersten Hälfte der

zwanziger Jahre (1922/23) wurde auch im 1917 erworbenen Werk Bahnhof-Selb, vormalig Porzellanfabrik Jacob Zeidler, eine Kunstabteilung eingerichtet.

Sehr geschickt wurde durch die Vertriebs- und Reklameabteilung des Unternehmens der Absatz der Luxusporzellane verschiedenster Preislagen gefördert, die Geschmacksansprüche der zahlungskräftigen Käuferschichten bewusst belobigt und herausgefordert, die Qualität der Rosenthal-Porzellane als exklusive Geschenkartikel für mannigfaltige Gelegenheiten erläutert und betont.<sup>5</sup>

Es kann bei allen herabsetzenden Vorbehalten gegenüber dieser damals ungewohnt aggressiven, nach vorne gerichteten Unternehmensstrategie<sup>6</sup> nicht übersehen werden, dass Rosenthal damit zugleich die „Kultur des Heimes“ beständig förderte und Maßstäbe setzte, die sich nicht nur auf das Service als Qualitätsporzellan beschränkten, sondern auch den Tafel- und Zimmerschmuck mit einbezogen.<sup>7</sup> Dazu zählten Figuren, kombiniert mit Steckvasen, Leuchtern, „Tafelschnickschnack“ wie Tischkartenhalter oder Miniaturfigürchen als Gastgeschenke, „von innen beleuchtete Porzellangegenstände, die seltsames Licht auf der Tafel verbreiten“ und die verschiedensten Blumenvasen, von denen sich die Blumenliebende Frau etwa 20 bis 60 Stück zulegen sollte.<sup>8</sup>

Zu den Zierporzellanen gehörten ferner auch die Schreib- und Rauchgarnituren, als Tischlampen montierte Figuren, Lampen, Wandteller als Erinnerungsstücke oder mit Bildcharakter, Dosen und Schalen sowie Schmuck.

### Anmerkungen

1 Vgl. Eideloth, 1914, S. 9–19.

2 Ebenda, S. 34: 1847 verzeichnete Oberfranken 7 Porzellanfabriken mit 453 Arbeitern und 33 Arbeiterinnen, 1861 waren es 10 Porzellanfabriken mit 424 Arbeitern und 87 Arbeiterinnen, 1865 „betrug die Zahl der Fabriken 12, diese gewährten 2000 Personen Unterhalt“. Es wurde vorwiegend exportiert, sogar nach der Levante, nach Haiti und Amerika. 1909 gab es in Oberfranken 41 Porzellanfabriken mit 12 100 Beschäftigten (Stock, 1925, S. 213).



3 Paul, 1925, S. 106 („Die Fabriken, die nicht immer wieder mit Neuheiten aufwarten können, werden in kurzer Zeit vom Markte verdrängt. So exportieren verschiedene Thüringer Fabriken, die früher den Berliner und den amerikanischen Markt beherrschten, heute nur noch nach Spanien und den Balkanländern, weil ihre Erzeugnisse nicht mit der Mode mitgegangen sind“). – Sachs, 1928, S. 78 ff., 83 f., S. 86.

4 Zoellner, 1936, S. 11.

5 Paul, 1925, S. 114 f.

6 Pelka, 1924, S. 61.

7 Paul, 1925, S. 115.

8 Zoellner, 1928, S. 73, 88.

## Künstler bei Rosenthal

Noch vor Beginn der Einrichtung der Kunstabteilung Selb (1908/10) beschäftigte Rosenthal nicht nur werkseigene Kräfte mit den Entwürfen für Zier- und Luxusporzellane, sondern zog dafür auch Künstler von außerhalb heran. Es war zunächst die hauptsächlich von Philipp Rosenthal initiierte Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG in Kronach, die sich seit 1899 mit Arbeiten der Bildhauer Hermann Hidding, Berlin, Max Hiller, Wien, Adolf Oppel<sup>1</sup>, Nürnberg, und Joseph Vetter, Luzern, an den Großen Berliner Kunstausstellungen, auf der Weltausstellung Paris 1900<sup>2</sup>, und der Keramischen Ausstellung 1901 im Leipziger Kunstgewerbemuseum beteiligte.<sup>3</sup>

Zwar wurde die Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG., Kronach, ebenso wie die Nymphenburger Porzellanfabrik auf der Pariser Weltausstellung mit einer Silbermedaille ausgezeichnet<sup>4</sup>, doch wertete die zeitgenössische Fachmeinung die künstlerischen Leistungen dieser jungen Firma nicht übereinstimmend. So heißt es einerseits, wohl wisse sie „sich für besondere Aufgaben die Entwürfe berufener Künstler zu sichern; doch scheint diese Praxis noch der Stetigkeit zu entbehren, ein eigenes Genre wie Hüttensteinach hat sie nicht herausgebildet“.<sup>5</sup> Andererseits wird ihr bestätigt, dass sie „eine Reihe vortrefflich von ersten Künstlern modellierter Stücke ausgestellt“ habe.<sup>6</sup> Eine Rosenthal-Retrospektive ist nicht vollständig ohne Beispiele von diesem „ersten ‚Kunstporzellan‘ der Rosenthal-Werke“ aus Kronach, wie die Ausstellung in Hannover 1982 belegt.<sup>7</sup>

Zeigte die Kronacher Fabrik bevorzugt figürliche Vasen und andere Gefäße als Künstlerentwürfe, so verlegte sich das Rosenthalwerk in Selb zunächst mehr auf die Unterglasur-

dekore seiner Zierporzellane, die seit etwa 1898 kontinuierlich in der Geschirrabteilung hergestellt worden sind.<sup>8</sup> Die in separater Nummerierung in den Modellbüchern I und II der Geschirrabteilung geführte Modell-Liste der Zierporzellane nennt allerdings nur zwei Künstler, nach deren Motiven Unterglasurmalerei oder Formstücke ausgeführt worden sind: Wilhelm Diefenbach und Karl Groß. Hinzuzufügen sind noch die außerhalb der Modell-Liste in der Literatur erwähnten Dresdener Maler Otto Gußmann und Max Rade.

Wer die Entwürfe für die auf der Weltausstellung Paris 1900 mit einer Goldmedaille prämierten zwei großen Vasen (Kat.-Nr. 2.0035) und den Blumenkübel (Kat.-Nr. 2.0034) „mit prachtvoller Malerei“ bemalt hat<sup>9</sup>, bleibt offen. Dass Rosenthal-Zierporzellane von akademisch vorgebildeten Künstlern entworfen worden sind, mag sich förderlich für die Zulassung des Unternehmens an Kunstausstellungen ausgewirkt haben, die wiederum sein Ansehen hoben.

So beteiligte sich neben Bauer, Rosenthal & Co. KG., Kronach, das Werk Rosenthal Selb als einzige der größeren privaten Porzellanfabriken 1901 an der Internationalen Kunstausstellung in Dresden.<sup>10</sup> Im kritischen Vergleich mit den anderen Ausstellern der Branche wurde anerkannt: die Firma „hat bei ihrer Modernisierung den einzigen richtigen Weg eingeschlagen, indem sie hierbei wirkliche Künstler mit Entwürfen beauftragt“.<sup>11</sup>

Doch Ernst Zimmermann, Direktor der Dresdener Porzellansammlung, gab an gleicher Stelle zu bedenken, ob die Firmenleitung sich „wirklich an die richtigen, das heißt diejenigen Künstler gewandt hat, die zu keramischen Erfindungen auch die geeigneten waren oder überhaupt schon genügendes künstlerisches Können besaßen, um mit solchen Aufträgen beehrt zu werden; andererseits scheinen doch die Verbindungen dieser Künstler mit der Manufaktur nicht eng genug gewesen zu sein, um zu verhindern, dass ihnen ihre Entwürfe von der Fabrikationsleitung nach deren Gutdünken umgeändert wurden ... Sie zeigen eben, ... dass dabei nichts Vernünftiges herauskommen kann ... Die Erfindungen mögen an sich vielleicht nicht übel sein: eine dekorative Wirkung haben sie nicht, und keramischer Stil ist es ganz und gar nicht“.

In der aner kennenswerten Absicht, formvollendete Gefäße nach Künstlerentwürfen herauszubringen, musste sich die Porzellanfabrik

Rosenthal bereits um 1900 mit der schwierigen Frage auseinandersetzen, wie sich künstlerische Ideen industriell verwerten lassen. Ein Anliegen, das für die gesamte Industrie um diese Zeit an Bedeutung zunahm und letztlich zur Gründung des Deutschen Werkbundes (1907) führte.

In diesen Zusammenhang gestellt, enthielt sich die Berichterstattung des „Sprechsaal“ über die Internationale Kunstausstellung Dresden 1901 jeder künstlerischen Wertung und betonte lediglich, dass auch die Gefäße der bayerischen Manufaktur Rosenthal & Co. in Selb infolge guter Unterglasurfäben technisch wertvoll und interessant seien.<sup>12</sup>

Über die Entwerfer der Unterglasurdekore ist in Verbindung mit der Keramischen Ausstellung 1901 im Kunstgewerbe-Museum in Leipzig zu erfahren: „Die Firma Ph. Rosenthal in Selb in Bayern hat vorzugsweise in Unterglasurmalerei Beachtenswertes geleistet und künstlerische Beihilfen in den Entwürfen von Professor Gross und Maler Professor Gußmann in Dresden und anderen gefunden“.<sup>13</sup> Als Entwürfe von Karl Groß kämen nach der (um 1980 handschriftliche ergänzten) Modell-Liste der Zierporzellane der Geschirrabteilung Werk Selb, um 1898–1910, die „Vase mit vier Krokodilen“ (Kat.-Nr. 2.0002) und die „Vase mit Tiger“ (Kat.-Nr. 2.0004) infrage. Ferner werden ihm noch andere „Ziergefäße mit applizierter figürlicher Plastik“, wie die „Vase mit Maus“ (Kat.-Nr. 3.0236) und die in der Form etwas variierenden „Vasen mit vier Eidechsen“ (Kat.-Nr. 2.0005, 2.0006) zugeschrieben,<sup>14</sup> während der „Tafelaufsatz mit Fasan“ (Kat.-Nr. 2.0003) als Schülerarbeit der Fachklasse für ornamentales Modellieren und kunstgewerbliches Entwerfen von Professor Karl Groß, Kgl. Kunstgewerbeschule Dresden, nachgewiesen werden kann. Der Tafelaufsatz war 1901 auf der Internationalen Kunstausstellung in Dresden ausgestellt.<sup>15</sup>

Zu den Gußmann-Entwürfen wird im Zusammenhang mit Unterglasurmalereien, die auf der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Nürnberg 1906 gezeigt worden sind, eine „große Vase mit geflügeltem Genius“ erwähnt.<sup>16</sup> Vielleicht handelt es sich um die im Modellbuch verzeichnete „Vase mit Engelfigur“ (Kat.-Nr. 2.0027). Außerdem ist der Schwertlilien Dekor zweier Rosenthal-Vasen mit dem Namen des ebenfalls an der Kgl. Kunstgewerbeschule Dresden tätigen Malers Prof. Max Rade bezeichnet (Kat.-Nr. 2.0006, 2.0010). Der Formentwurf der einen Vase imitiert am Fuß eine Bronzemontierung

(Kat.-Nr. 2.0006) und wird vom Rosenthal-Archiv mit Karl Groß in Verbindung gebracht.

Von „anderen“ künstlerischen Beihilfen ist auch in der Berichterstattung über die Teilnahme der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, an der Großen Berliner Kunstausstellung 1901 zu erfahren, die dort schon im Vorjahr das erste Mal mit Luxusporzellanen<sup>17</sup> vertreten war und „deren Arbeiten im Catalog unter der wunderlichen Bezeichnung aufgeführt sind ‚Collection von Porzellangefäßen, entworfen von Ph. Rosenthal und Anderen, Selb in Bayern“.<sup>18</sup>

Die Rosenthalschen Qualitätsporzellane waren um 1900 inzwischen so weit bekannt geworden, dass die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk, München, Modelle der Entwerfer Wilhelm Krieger und Martha (Marta) Bergemann-Könitzer von Rosenthal ausführen ließen und auf der Ersten Internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin 1902 ausstellten.<sup>19</sup>

Sollte diese 1901/02 erfolgte Bekanntschaft mit kunstgewerblichen Entwürfen den Rosenthal-Konzern dazu angeregt haben, seinerseits Verbindungen zu den Darmstädter Kunstgewerblern zu suchen? So wurde, abgesehen von den Entwürfen für die Kaffee-/Tee- und Speiseservice „Secession“, „Botticelli/Darmstadt“ und „Donatello“, auch eine Vasenform (Kat.-Nr. 3.1191, Abb. 133) von den „Vereinten Kunstgewerblern Darmstadt“ entworfen, die auf der Weltausstellung St. Louis 1904 gezeigt wurde.<sup>20</sup> In Unterglasurfäben mit verschiedenen Motiven dekoriert, wurde diese Form bei Rosenthal noch nach 1910 hergestellt, wie die Angaben im Musterbuch ausweisen. Eine Henkelschale (Kat.-Nr. 3.1192), die zum Service „Donatello“ (1905) gehört, wurde ebenfalls in der Kunstabteilung mit mehreren Unterglasurmotiven bemalt und auch auf der Weltausstellung Brüssel 1910 vorgestellt.<sup>21</sup>

Ein bayerischer Künstler, der für Rosenthal über einen Umweg seinen Figurenentwurf beigesteuert hat, ist der Münchener Bildhauer Professor Karl Killer. Seine Reiterstatuette des Prinzregenten Luitpold von Bayern wurde zunächst von der Porzellanfabrik Thomas & Ens in Marktredwitz ausgeführt<sup>22</sup> und, wohl anlässlich des 85. Geburtstages des Dargestellten, auf der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Nürnberg 1906 gezeigt.<sup>23</sup> Nach der 1908 erfolgten Übernahme der Porzellanfabrik Thomas & Ens, Marktredwitz, durch den Rosenthal-

Konzern wurde die Reiterstatuette (Kat.-Nr. 5.0005, Abb. 40) Karl Killers, mit aktualisierter Inschrift von 1911, zum 90. Geburtstag des Prinzregenten neu aufgelegt und 1911/12 im Kunstgewerbehaus München ausgestellt.<sup>24</sup>

Dieses Reiterbildnis ist die einzige bekannte Figur aus dem Werk Thomas, Marktredwitz. Aber auch für Vasen und Geschirre wurden dort anfangs Künstlerentwürfe herangezogen, wohl in Vorbereitung für die in Marktredwitz geplante Kunstabteilung.<sup>25</sup> Dazu gehören die Vasen von August Herborth (Kat.-Nr. 5.0002, 5.0003, Abb. 39), dem künstlerischen Leiter der Sufflenheimer Blumentopfwerke, Inhaber Léon Elchinger, und Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule in Straßburg, die auf der Brüsseler Weltausstellung 1910 gezeigt worden waren.<sup>26</sup> Gegen 1929 entwarf der Architekt Friedrich Fleischmann eine „Monumentalvase“ (Kat.-Nr. 5.0001), und Mitte der 30er Jahren kamen in Marktredwitz einige Vasen- und Schalenentwürfe (Kat.-Nr. 5.0006–5.0011) von Fritz von Stockmayer für „Klangporzellan“ heraus.

Auf der Brüsseler Weltausstellung 1910 wurden von Rosenthal bekanntlich auch die ersten Arbeiten aus der seit 1908 im Aufbau befindlichen Kunstabteilung Selbst vorgestellt, die von dem dänischen Maler Julius V. Guldbrandsen geleitet wurde und „der vor allem den Dekor und die Farbgebung durch die Unterglasurmalerei künstlerisch veredeln sollte“<sup>27</sup>. Von ihm stammen zum Beispiel die oberfränkischen Landschaftsmotive auf den Zierporzellanen aus dem ersten Jahrzehnt der Aktivität der Kunstabteilung (Kat.-Nr. 3.1443, Farbabb. LXII), während für die Motive der Erinnerungs- und Weihnachtsteller (Kat.-Nr. 3.1932 ff. Abb. 111–113) auch Aufträge an auswärtige Maler und, soweit es sich um Flachreliefmotive handelte, auch an Bildhauer vergeben worden sind. Dazu zählen Künstler wie Max Dasio, Ferdinand Liebermann und Sigismund Wernekinck.

Diese Vergabeweise wurde auch nach 1920 fortgesetzt, wenn auch in bescheidenerem Maße. Teller motive stammen fortan von Theodor Kärner, Theodor Schmutz-Baudiss, Otto Tauschek und, seit den späten dreißiger Jahren, überwiegend von dem festangestellten Maler Heinrich Fink.

Wenn Rosenthal unter den oberfränkischen Porzellanfabriken die Führung erlangte, war dies erst dann möglich geworden, „als sie im Jahre 1908 auch künstlerisches Porzellan in ihr Arbeitsgebiet aufnahm“<sup>28</sup>. Man kann sicher

sein, dass sich für diese Zielsetzung Philipp Rosenthal an erster Stelle persönlich engagierte. „Er scheute weder Mühe noch Zeit, künstlerische Mitarbeiter für seine Kunstporzellane in ganz Deutschland zu suchen ... Philipp Rosenthal scharte Künstler um sich, Künstler mit Namen oder, wenn sie einen solchen nicht hatten, sorgten die Erzeugnisse der Rosenthal'schen Fabriken dafür, dass sie bald einen solchen errangen“.<sup>29</sup>

So konnten bis 1945 im Rosenthal-Konzern rund 240 Künstler ihre Entwürfe für Zierporzellane, Porzellanfiguren und -dekore einbringen. Die Eingrenzung der Entwürfe auf einen „Firmenstil“ und damit auf einen begrenzten Nachfrage- oder Sammlerkreis wurde auf diese Weise vermieden, die Modellauswahl flexibel und auch reaktionsfähig auf Markt- und Modetendenzen gehalten. Das scheinbare Fehlen einer Stilkonzeption war Methode. So informierte die Firma am Beispiel von Motiven für Weihnachtsteller die Kundschaft ausdrücklich, dass Rosenthal „die Unterstützung so verschiedenartiger Künstler fand“ und dass nicht allein die Firmenleitung, sondern „für die Veredelung unserer kunstgewerblichen Erzeugnisse die gemeinsame Arbeit von Künstler und Fabrikant unerlässlich ist“<sup>30</sup>.

Auf diese Weise konnte durch die gestalterische Vielfalt und Betriebsamkeit der Rosenthal-Werke mancher Künstler im Bewusstsein der Nachwelt erhalten bleiben, dessen Name in keinem der allgemein benutzten Standardverzeichnisse enthalten ist wie Julius Feldtmann, Heinrich Fink, Friedrich Fleischmann, Thekla Harth, Max Hiller, Constantin Holzer-Defanti, Fritz Heidenreich, Adolf Oppel, Edmund Otto-Eichwald, Dorothea Schievelbein, Fritz von Stockmayer, Claire Weiß, Kurt Wendler, Grete Zschäbitz und andere.

Einige Porzellanfiguren beruhten auf vorangegangenen Bronzemedellen, die, wie an anderer Stelle ausführlicher behandelt, von den Rosenthal-Beauftragten für eine Umsetzung in Porzellan als geeignet befunden wurden. So ergab sich eine sich stetig erneuernde, zeitgenössische Stil Tendenz bei Figuren von Ferdinand Liebermann oder Karl Himmelstoß, zum Teil „in einer der alten Porzellan Kunst völlig fremden, tief sinnigen Komik“ (Kat.-Nr. 3.0714 f., 3.0731, 3.0369, Farbabb. VI, VIII), oder auch „ganz moderner Symbolik, die mit der alten Rokokoporzellan Kunst gar nichts zu tun hat“<sup>31</sup>.

Die Rosenthal-Kunstabteilungen verschmä-

ten nicht die klassische Methode der plastischen Umsetzung von Bildvorlagen, um zu Figurenmodellen zu kommen, sei es in freier Wahl oder in fremdem Auftrag. So dienten zum Beispiel Gemälde von Hanns Pellar als Motivvorlagen für die Figurengruppen „Reigen“ (Kat.-Nr. 3.0084, Farbabb. XXVII), „Faungruppe“ (Kat.-Nr. 3.0085) und „Schäferstunde“ (Kat.-Nr. 3.0086), ausgeführt von Albert Caasmann. Nach Leo Rauth wurden „Liebesschwur“ (Kat.-Nr. 3.1487) und „Froschkönig“ (Kat.-Nr. 3.1488) modelliert. Die Werbegrafik von Ludwig Hohlwein für die Firma Riquet & Co. AG war das Motiv für die Reklamefigur „China-Boy“ (Kat.-Nr. 3.0917) von Gustav Oppel, von dem auch die Reklamefigur „Kantjunge“ (Kat.-Nr. 3.0908) nach noch nicht ermittelter Vorlage stammt.

Die Nachbildung beziehungsweise Übertragung von Kunstwerken aus der Flächendarstellung (Gemälde, Grafik) in eine dreidimensionale Darstellung (Figur) und umgekehrt widersprach nicht dem Urheberrechtsgesetz vom 9. Januar 1876. „Diese Nachbildungen erkennt das

Gesetz als selbständige neue Kunstschöpfung an, wenn sich auch in ihnen ein und derselbe künstlerische Gedanke ohne freie Benutzung des als Vorlage für die Nachbildung dienenden fremden Kunstbildwerkes entfaltet“.<sup>32</sup>

Nur die wenigsten Figuren wurde als sogenannte Werksentwürfe geführt, blieben anonym wie einige Modelle aus der Kunstabteilung Bahnhof-Selb, darunter die nach Walt Disneys Vorlage übernommenen Mickey-Mouse-Figuren (Kat.-Nr. 4.0723 ff.). Ferner konnten Werksangehörige offenbar eigene Modellvorschläge an die Kunstabteilungen einreichen, die bei Eignung ausgeführt wurden<sup>33</sup>, wie zum Beispiel die Gruppe „Rehgeiß mit Kitz“ (Kat.-Nr. 3.1061) von Rudolf Rempel, die „Fabeltiere“ (Kat.-Nr. 4.0491 f.) von Franz Nagy oder der „Leuchter“ (Kat.-Nr. 4.0600, Abb. 119) von Modelleur Hermann Sack.

Max Schneider brachte von 1924 bis 1926 als Leiter der Kunstabteilung Selb seine Erneuerungsgedanken in das künstlerische Programm des Rosenthal-Konzerns ein: „beseelte Materialformen“ nach Entwürfen der Bildhauer Fritz



Abb. 1: Gerhard Schliepstein, „Sich Somnende“, 1927, Kunstabteilung Selb, Kat.-Nr. 3.1099.

von Graevenitz, Richard Scheibe, Gerhard Schliepstein oder Milly Steger (Kat.-Nr. 3.0215 ff., 3.1077 f., 3.1091 ff., 3.1144 ff., 4.0865, Farbabb. XXIX, LXI, Abb. 1, 23, 46, 55). „So gelang eine Porzellankunstpflge, der selbst die Berliner Akademie der bildenden Künste ihre Ausstellungsräume öffnete“.<sup>34</sup> Max Schneider schließt auch Gustav Oppel und Ernst Wenck in jenen Kreis der Künstler ein, die „zur Fortbildung der Porzellanform als reiner Materialkunstform im Geiste und Empfinden unserer Tage innerhalb des letzten Jahres hervorgetreten sind und berufen erscheinen, sich von der Porzellantradition loszuringen und neue Wege zu finden ... Nur aus der Materialkenntnis heraus kann Porzellankunst richtig verstanden werden ... Im Brennofen,“ so Max Schneider, „liegt das Geheimnis der Porzellantechnik und letzten Endes auch der Porzellankunst verborgen“<sup>35</sup>.

Als Anfang der zwanziger Jahre die Kunstabteilung des Werkes Bahnhof-Selb eingerichtet worden war, beschäftigte man auch dort freiberufliche Künstler. Einige von ihnen waren bereits für die Kunstabteilung Selb tätig wie Constantin Holzer-Defanti, Theodor Kärner, Rudolf Marcuse, Dorothea Moldenhauer, Ottmar Obermaier, Gustav Oppel oder Gerhard Schliepstein. Nach dem Weggang von Theodor Kärner übernahm Hugo Meisel den Hauptteil der Modellentwürfe bei der Kunstabteilung Bahnhof-Selb.

Sieben Jahre nach dem Tod des Bildhauers August Gaul (1921) kaufte Rosenthal 1928/29 elf Figuren des Meisters, um sie in den Kunstabteilungen Selb und Bahnhof-Selb in Porzellan, „Arkanum“ oder als Keramik im Werk Neustadt mit türkisfarbener beziehungsweise kupferroter Glasur postum zu reproduzieren<sup>36</sup>. Das Verdienst, Gaul-Figuren in das Rosenthal-Angebot eingeführt zu haben, lag demnach nicht in der Künstlerentscheidung, sondern allein bei der Porzellanfabrik.

An der Spitze der Modell-Liste der Kunstabteilung Selb stehen, nach der Zahl ihrer Entwürfe und deren Reprisen folgende Künstler: Karl Himmelstoß (142), Gustav Oppel (127), Fritz Heidenreich (92), Ferdinand Liebermann (73), Hans Küster (67), Theodor Kärner (45), Gerhard Schliepstein (41), Albert Caasmann (32), Grete Zschäbitz (28), Fritz Diller (23) Willy Zügel (23) und Constantin Holzer-Defanti (22). Die meisten figürlichen Entwürfe für die Kunstabteilung Bahnhof-Selb führten aus: Max Hermann Fritz (92), Theodor Kärner (89), Hugo

Meisel (71), Richard Förster (49), Dorothea Charol und Ottmar Obermaier (32).

Dominierten in der Kunstabteilung Selb bis 1937/38 demnach mit großem Abstand Karl Himmelstoß (142) und Gustav Oppel (127), so teilten sich bei Bahnhof-Selb Max-Hermann Fritz (92) und Theodor Kärner (89) in die Rolle der „Meistbeschäftigten“, die ihnen nach 1936 Hugo Meisel (71) abnahm. Um die gleiche Zeit konnte sich der Anteil der Figurenentwürfe von Fritz Heidenreich (92) bei der Kunstabteilung Selb zunehmend vergrößern, ohne dass, ebenso wie bei Bahnhof-Selb, auf die Übernahme von Entwürfen anderer Bildhauer ganz verzichtet worden wäre.

Die Bevorzugung von Hugo Meisel und Fritz Heidenreich, vor allem seit Beginn des 2. Weltkriegs, mag wohl darin begründet sein, dass beide Künstler als Folge ihrer Verwundungen im 1. Weltkrieg einarmig, also schwerbehindert und damit nicht mehr „kriegsverwendungsfähig“ waren. Sie konnten deshalb kontinuierlich beschäftigt werden.

So stammten in der Kunstabteilung Selb, abgesehen von einer Frauenfigur, die acht Figurenentwürfe der Jahre 1942/43 sämtlich von Fritz Heidenreich. Ihr Stil entsprach, sehr wahrscheinlich mit Rücksicht auf den potenten Abnehmerkreis und die Forderungen an eine arisierte Firma, den Maximen der Kunstpolitik des Dritten Reiches: „Noch nie hat ein Zeitalter dem Künstler eine so schwere Verantwortung aufgeladen wie das nationalsozialistische. Aus den stärksten seelischen Kräften unserer Rasse geboren, schlicht, klar, groß und stark wie der echte deutsche Mensch soll jedes Erzeugnis seiner Kunst sein, – vom großen Repräsentationsbau bis zum kleinsten Porzellanfigürchen.“<sup>37</sup>

Dennoch war es offenbar nicht einfach, namhafte Bildhauer während der späten dreißiger Jahre dafür zu gewinnen, ihre Entwürfe für Bronze oder Stein auch in Porzellan ausführen zu lassen, obwohl dieses Material sich ihnen anstelle der streng rationierten, kriegswichtigen Metalle geradezu anbot.

Max Adolf Pfeiffer, verdienstvoller Leiter der Schwarzbürger Werkstätten für Porzellankunst in Unterweißbach (1908–1913), bis 1933 Generaldirektor der Meißener Porzellanmanufaktur, danach Leiter der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin (1938–1946), der Staatlichen Glas-Manufaktur Karlsbad (1941) und schließlich der Porzellanfabrik Rosenthal, Selb (1947–1950), äußerte sich dazu: „Die leidige Unterscheidung zwischen freier und angewand-

ter Kunst, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeschlichen hat, deren endliche Überwindung zweifellos die Schicksalsfrage unserer ganzen heutigen Kunstübung ist, hat es mit sich gebracht, dass noch immer bestimmte Werkstoffe von vielen Künstlern als nicht vollwertig angesehen werden.

Noch vor wenigen Jahren bekam ich von einem namhaften Künstler, den ich um ein Modell anging, die Antwort: für Porzellan arbeite ich nicht, das würde meinem Ruf schaden.“ Pfeiffer fährt fort: „Wenn der Vierjahresplan der Reichsregierung dem Künstler heut mancherlei Beschränkung in der Verwendung von Metall auferlegt, so ist zu hoffen, dass er sich dadurch segensreich erweisen wird, dass er den Künstler veranlasst, sich wieder mehr dem Porzellan zuzuwenden“.<sup>38</sup>

Solchen Vorbehalten versuchte die Rosenthal-Firma seit 1934 erfolgreich mit dem in der Kunstabteilung Selb entwickelten Porzellangut „Elfenbein poliert“ zu begegnen, das den Künstlern „der Jetztzeit“ den Weg zu einem „neuen Porzellanstil“ weisen sollte: Die aus einer – wie Glaserkitt erscheinenden – gelblichen, matten und unglasierten Spezialmasse ausgeformten Figuren wurden nach dem Brand individuell poliert. Das Ergebnis: „... die Plastiken erhalten, ohne dass die Hand des Künstlers verwischt wird, fein zerlegte Glanzlichter verschiedener Stärke ... <und> sind mit Fug und Recht den Originalen des betreffenden Künstlers gleichzusetzen“<sup>39</sup>. Es waren vor allem die Aktfiguren von Fritz Klimsch (Kat.-Nr. 3.0595–3.0601, Abb. 66 f.), die, neben den Arbeiten von Adolf Daumiller, Fritz Heidenreich, Albert Hinrich Hußmann, Rudolf Kaesbach, Heinrich Moshage, Ottmar Obermaier, Dorothea Schievelbein, Ernst Seger und Liselotte Specht-Büchting den „neuen Porzellanstil“ bekannt machten.

Nach der im Jahre 1934 erfolgten Reorganisation der Kunstabteilung Selb stieg die Zahl der in den folgenden Jahren dort herausgebrachten Figuren nach Künstlerentwürfen kontinuierlich an und erreichte 1937 mit 58 neuen Modellnummern ihren Höhepunkt. Die Industrie- und Handelskammer in Bayreuth konnte an das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung Handel, Industrie und Gewerbe in München am 22.4.1938 berichten: „Eine große Anzahl bedeutender Künstler werden dauernd von der Porzellanfabrik Rosenthal beschäftigt. Die Kunstabteilung dieses Werks hat allein für Ankauf von Modellen im letzten Jahr die Summe von RM 11.000,- und für Tan-

tiemen an Künstler die Summe von RM 9.000,- bezahlt. Namen wie Prof. Klimsch, Prof. Kärner, Bildhauer Liebermann, Prof. Wenck geben Zeugnis dafür, dass hier bestes deutsches Kunstschaffen gezeigt wird. In keinem Geschäft wird aber speziell so viel an Kunstfiguren gekauft, wie in München“.<sup>40</sup>

Es war selbstverständlich, dass eine Anzahl der für Rosenthal tätigen freien Bildhauer und Entwerfer, insbesondere die keramisch ausgebildeten wie Gustav Oppel oder Hugo Meisel, auch anderen Porzellanfabriken zur Verfügung standen<sup>41</sup>. Für mehrere Auftraggeber außer Rosenthal, darunter auch für die KPM Berlin, arbeiteten zum Beispiel Johannes Boese, Julius Feldtmann, Karl Himmelstoß, Fritz Klimsch, Ferdinand Liebermann, Joseph W. Limburg, Edmund Otto-Eichwald, Karl Röhrig, Gerhard Schliepstein, Theo Schmuz-Baudiss, Walter Schott, Ernst Seger, Max Valentin und Sigmund Wernekinck.<sup>42</sup> Max Hermann Fritz, Willi Münch-Khe und Walter Schott belieferten die Porzellanmanufaktur Meißen, Theodor Kärner, Emil Manz, Edmund Otto-Eichwald und Willy Zügel die Porzellanmanufaktur Nymphenburg<sup>43</sup>, Gustav Oppel und Hugo Meisel die Schwarzbürger Werkstätten für Porzellankunst, Unterweißbach, und die Aelteste Volkstedter Porzellanmanufaktur, Rudolstadt-Volkstedt.<sup>44</sup> Claire Weiß erscheint unter den Entwerfern für Bing & Grøndahl, Kopenhagen, und Lorenz Huttschreuther, Selb<sup>45</sup>.

Zu Dekorentwürfen für die Kunstabteilung Selb wurden nur selten freischaffende Künstler herangezogen. Am auffallendsten gerieten die für Handmalerei in einem Musterbuch erhaltenen Entwürfe von Kurt Wendler (Farbabb. LXV f.) aus den zwanziger Jahren<sup>46</sup>. Die Aufglasurmalerei, die in nur wenigen Beispielen von dem Bildhauer und Maler Tono Zoelch bekannt ist (Kat.-Nr. 3.1283–3.1287, Farbabb. LX), vertritt weniger die professionelle Porzellanmalerei, sondern scheint mit ihrem Unikat-Charakter mehr ein Versuch aus Selbstinteresse zu sein. Die hauseigenen Dekorentwerfer, zu denen außer Kurt Severin, Walter Mutze und Franz Männl vor allem die Leiter der Kunstabteilung Julius V. Gulbrandsen, Hans Schiffner und Fritz von Stockmayer zu rechnen sind, können am ehesten an Hand ihrer charakteristischen Motive identifiziert werden. Diese sind in der Handmalereiabteilung oder auch als Druckdekore auf den Erzeugnissen der Kunstabteilung Selb vervielfältigt worden.

## Die Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kunstporzellan 1897–1907

Die von Carl Maria Bauer, Wilhelm und Philipp Rosenthal gegründete Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG in Kronach nahm ihren Betrieb am 15. November 1897 mit einer Belegschaft von 200 Personen und zwei Brennöfen auf. Sie stellte zunächst Geschirr her. Das geht aus dem Warenverzeichnis hervor, das, im Zusammenhang mit den die Firmengründung vorbereitenden Arbeiten vom Anfang der neunziger Jahre, bei der Anmeldung der Fabrikmarke am 19.2.1892 amtlicherseits zu hinterlegen war: „Gebrauchs- und Luxusgeschirre aller Art aus Porzellan, weiß oder farbig, auch vergoldet, versilbert oder sonstwie dekoriert“.<sup>1</sup>

Diese Beschränkung auf Geschirrporzellane sagte dem Firmenmitbegründer und Porzellanfachmann Carl Maria Bauer offenbar nicht zu. „Ohne Unterlass betrieb er Versuche, das feinste und dünnste Porzellan herauszubringen und hatte damit wohl künstlerische Erfolge: Vasen, Frauengestalten, marmorähnliche Mokkatassen und so weiter, aber keine geschäftlichen“.<sup>2</sup>

Als Porzellanfabrikant auch im Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, von 1897 bis 1901 und anschließend bis 1903 im Vorstand desselben Unternehmens vertreten, war sich Carl Maria Bauer in Kenntnis der Bilanzen gewiss darüber im klaren, dass man sich mit Kunstporzellanen vorwiegend nur an begüterte Käuferschichten wenden konnte und durch ständig neuartige Angebote die Exklusivität der Firma unter Beweis stellen musste. Wenn sich in Kronach so kurz nach Inbetriebnahme der Porzellanfabrik noch keine geschäftlichen Erfolge einstellen wollten, lag das vermutlich auch am geringen Bekanntheitsgrad der jungen Firma, obwohl die Erzeugnisse auf Ausstellungen im In- und Ausland geschickt wurden.

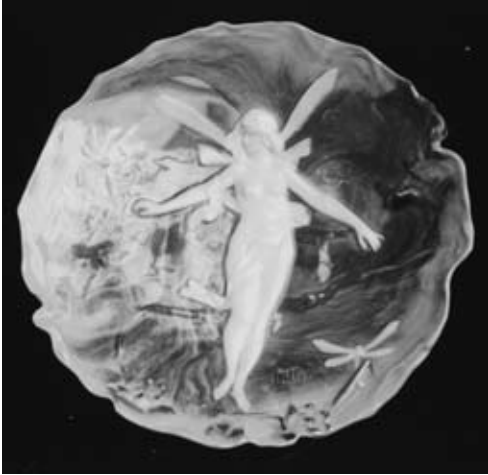
Bereits ein Jahr nach Eröffnung der Kronacher Fabrik beteiligte man sich 1898 an der Großen Berliner Kunstausstellung. Im Jahr darauf, 1899, wird dem Unternehmen Bauer, Rosenthal & Co. KG als einziger ausstellenden privaten Porzellanfabrik an der gleichen Veranstaltung bestätigt, dass es im Vergleich zum Vor-

jahr Neuerungen und Fortschritte zeige, denn die Vasen und Schalen seien reicher ausgestattet.<sup>3</sup> Sie würden neue, marmorartige Farbzusammenstellungen zeigen und zart irisierend schimmern, was als typisch für diese Fabrik gelte. Für erwähnenswert fand der Berichterstatter eine Vase mit figürlichem Fries in der Art von Wedgwood (vielleicht Kat.-Nr. 1.0032, Farbabb. I).

Dem von Frankreich vorgegebenen Zeitstil und kritischen Hinweisen folgend, versuchte



**Abb. 2: Hermann Hidding, Vase „Huldigung der Künste“, 1900, Bauer, Rosenthal & Co. KG Kronach, Kat.-Nr. 1.0001.**



**Abb. 3: Max Hiller, Wandteller, um 1900, Bauer Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0005.**

sich die Kronacher Fabrik mit Reliefporzellanen sowie mit Farb- und Lüsterglasuren. Wahrscheinlich wurde auch in der Masse gefärbtes Porzellan hergestellt<sup>4</sup> und auf der Weltausstellung Paris 1900 gezeigt.

Der Bedeutung dieser internationalen Schau gerecht werdend, erschienen in der Presseberichterstattung erstmals Abbildungen der vorgeführten Exponate aus der erst drei Jahre alten Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach. Vor allem sind die Vasen mit wagemutigem, vollplastischem Figurenbesatz beachtet worden.<sup>5</sup> Das waren keine Fabriksentwürfe, sondern Aufträge, die an Bildhauer vergeben worden waren wie Hermann Hidding, Berlin (Kat.-Nr. 1.0001, Abb. 2), Max Hiller, Wien (Kat.-Nr. 1.0005, Abb. 3, 1.0010, Farbbabb. III), Joseph Vetter, Luzern (Kat.-Nr. 1.0032, Farbbabb. I) und Adolf Oppel, Nürnberg (Kat.-Nr. 1.0017, 1.0020, Farbbabb. II und IV).

Vorbilder für die farbigen Porzellane und die Motivwahl mit sich räkelnden Blumenfeen und sich tummelnden oder unschuldig schlummernenden Nymphen gab, wie bereits erwähnt, der französische Kunstgeschmack der Jahrhundertwende. Die Kombination vergoldeter, beziehungsweise weiß belassener, vollplastischer oder reliefierter Figuren (Abb. 4) mit farbig marmorierten Gefäßen orientierte sich wohl am ehesten an den Steinzeugarbeiten von Pierre Adrien Dalpayrat, dem „Hauptvertreter jener phantastischen Thonplastik, die das Figürliche in freier Weise zum Schmuck heranzieht“<sup>6</sup>.

Die Kronacher Porzellane, „die sich durch Marmorierungen und Flammungen in steinartigen Färbungen im Überfang oder in der Masse“ auszeichneten, fanden ihre Bewunderung: „Eine sehr dünne Glasur gibt diesen Vasen in einfachen, aber durchgängig schön profilierten Formen eine Politur, welche dem Steincharakter besonders gut entspricht. Bald kam auch eine Variation der Glasur hinzu, welche, unaufdringlichen und brüskten Metallglanz vermeidend, nur sanft in Irisfarben schimmert, eine Eigenschaft, die an mehreren Halbedelsteinen geschätzt wird und auch diesen Porzellanen einen besonderen Reiz verleiht, wie die schönen Exponate der Ausstellung darthun“.<sup>7</sup> Auch von plastisch dekorierten größeren Schauvasen, die „in Farbmasse“ ausgeführt waren, sowie von in der Masse tief schwarz gefärbten und mit irisierender Glasur versehenen Vasen wird an gleicher Stelle berichtet. Die Jury der Pariser Weltausstellung 1900 bedachte, in gleicher Weise wie Mutz, Altona, oder Tiffany, New York, die Leistungen der Porzellanfabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, mit einer Silbermedaille.<sup>8</sup>

Zur Großen Berliner Kunstausstellung im Weltausstellungsjahr 1900 reichte die ehrgeizige Porzellanfabrik aus Kronach ebenfalls ihre Exponate ein. Das waren allerdings meist schon bekannte Entwürfe, die 1899 auf der gleichen Schau gezeigt worden waren: „... in der Masse gefärbte Porzellane“, jetzt aber mit noch besseren Ergebnissen, wie ein „reines Rosa und einige grüne Töne unter perlmutterartig schillernden Glasuren“.

Die Formen der Gefäße waren mannigfaltig und zum Teil durch freie oder in sehr hohem Relief modellierte Figurengruppen, Einzelfiguren oder friesartige Flachreliefgruppen belebt, die neuerdings schärfer modelliert waren. Besondere Würdigung erfuhr in der Presseberichterstattung wiederum die „größere Vase mit umlaufendem Fries von Figuren in antiker Gewandung“, die, nach einem Entwurf von Hermann Hidding, Berlin, in einer weiteren Ausformung gleichzeitig in Paris ausgestellt war (Kat.-Nr. 1.0001 f., Abb. 2). Als angenehm empfunden wurde die neue Mischung der farbigen Massen, insbesondere solche von Rosa und Seladon.<sup>9</sup>

Dass mit diesen extravaganten Kunstporzellanen dem jungen Kronacher Unternehmen der wirtschaftliche Erfolg versagt blieb, wurde bereits angedeutet. Dieses Manko wurde aber wahrscheinlich im Interesse der Imagepflege in



Kauf genommen. Man bevorzugte den Figurenstil auch weiterhin, gleichermaßen als Kontrapunkt zur mehr skandinavisch tendierten Unterglasurmalerei auf den Zierporzellanen der Geschirrabteilung des Rosenthalwerkes in Selb<sup>10</sup>.

Auf diese Weise konnte der Nachfrage für Zierporzellane quasi zweigleisig begegnet werden. Bestellungen sowohl für den Figurenstil als auch für die „Kopenhagener“ Unterglasurmalerei auf zum Zierporzellan aufgewerteten Geschirrförmern schlugen stets in ein und demselben Unternehmen zu Buche, zumal das Werk Kronach 1901 von der Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, erworben und 1904 reorganisiert und erweitert worden war.<sup>11</sup>

Auf Grund dieser Reorganisation schloss die nunmehrige „Filiale“ Kronach ihre Bilanz nach vier Jahren, vor allem durch die Forcierung der Geschirrprouktion, endlich gewinnbringend ab<sup>12</sup>, ohne dass auf die Fabrikation der bekannten Kunstporzellane verzichtet worden wäre. Ein solcher Verzicht hätte dem Ansehen der Firma höchstwahrscheinlich geschadet, weil sich seit 1898 auf den großen Kunstausstellungen Rosenthal mit seiner jetzigen Filiale Kronach als einzige private Porzellanfabrik mit Kunstporzellanen eingeführt hatte, die sonst nur von den staatlichen Unternehmen produziert wurden.

Wohlüberlegt beschickte man deshalb auch weiterhin die nationalen und internationalen Ausstellungen – wie die Internationale Kunstausstellung Dresden 1901 und die Keramische Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum Leipzig, 1.11.-31.12.1901 – zum Beispiel mit den Vasen „Huldigung der Künste“ von Hermann Hidding, Berlin (Kat.-Nr. 1.0001 f., Abb. 2), „Tanzende Mänaden“ von Joseph Vetter, Luzern (Kat.-Nr. 1.0032, Farbabb. I), den Vasen „Rheingold“ (Kat.-Nr. 1.0015), „Satyr mit schlafender Nymphe“ (Kat.-Nr. 1.0014), „Neckerei“ (Kat.-Nr. 1.0017, Farbabb. II) und der Statuette „Mädchen mit Bär“ (Kat.-Nr. 1.0019) von Adolf Oppel. Ebenfalls vertreten waren die Schalen „Nixe mit Fischen (Seetieren)“ (Kat.-Nr. 1.0040), „Nymphe mit Wassermann“ (Kat.-Nr. 1.0041), „Schlafende Nymphen“, zwei Vasen mit Blütenbesatz und eine „Muschelschale“ (Kat.-Nr. 1.0042). Dabei handelte es sich bei den Exponaten für beide Ausstellungen sehr wahrscheinlich um die gleichen Objekte, da sie unmittelbar nacheinander stattfanden.<sup>13</sup>

Ferner wurden die sich anschließenden Gro-

ßen Berliner Kunstausstellungen 1902 und 1903 mit Neuheiten wie figürliche Briefbeschwerer beschildet, „meist Gruppen von einer Frau mit einem Tier, wobei das eine oder das andere ohne Glasur gelassen ist“ (Kat.-Nr. 1.0018). Außerdem zeigte die Kronacher Fabrik in Berlin als Novitäten die Schale „Nixe, mit Fischen spielend“ (Kat.-Nr. 1.0025), die Figurengruppe „Ein Geheimnis“ (Kat.-Nr. 1.0021, als Vase Kat.-Nr. 1.0020, Farbabb. IV), die Jardinière „Frühlings Erwachen“ (Kat.-Nr. 1.0023) und die „Vase mit stehender Nymphe“ (Kat.-Nr. 1.0027). Büsten (Kat.-Nr. 1.0026) sowie weitere Porzellane von Adolf Oppel, Nürnberg, waren schon aus den vorangegangenen Ausstellungen und dem Handel bekannt, so die Vase „Neckerei“ (Kat.-Nr. 1.0017, Farbabb. II), die Kanne mit einer Nymphe als Henkel und einer Faunsmaske (Kat.-Nr. 1.0022), sowie die schon erwähnte Vase „Tanzende Mänaden“ (Kat.-Nr. 1.0032, Farbabb. I) von Joseph Vetter, Luzern.<sup>14</sup>



Abb. 4: J. Röhring, Deckelvase mit Henkeln, um 1900, Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0031.

Auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1903 war Kronach mit Vasen von Adolf Oppel und Max Hiller in bekannter Ausführung „technisch wie künstlerisch gleich vollkommen“, sowie mit einer Jardinière, die von einem fast unbedeckten Jüngling und Mädchen, in Biskuit und matt vergoldet, flankiert wird<sup>15</sup>, vertreten (wohl der Blumenständer „Liebesfrühling“ von Adolf Oppel, Kat.-Nr. 1.0024, Abb. 5).

Zur Weltausstellung St. Louis 1904 wurden Kunstporzellane mit metallglänzenden Glasuren und Flachrelieffiguren in Weiß oder Elfenbein geschickt, ferner eine Schale mit zwei Nymphen auf perlmuttglänzenden Wogen und mit einem Fisch (Kat.-Nr. 1.0040), wofür die Kronacher Rosenthalfabrik gemeinsam mit Porzellanen aus dem Werk Selb eine Goldmedaille erhielt.<sup>16</sup>

Auf der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung 1906 in Nürnberg zeigte die Kronacher Filiale nochmals ihre bekannten Kunstporzellane mit weißen Vollfiguren oder Reliefs auf grünweiß marmoriertem Grund mit irisierender Glasur (vielleicht Kat.-Nr. 1.0010, Farbabb. III) und matter Vergoldung, darunter als Hauptstück wiederum die

Vase „Huldigung der Künste“ (Kat.-Nr. 1.0001 f., Abb. 2) von Hermann Hidding, Berlin.<sup>17</sup>

Diese auf nationalen und internationalen Ausstellungen gezeigten Vasen, Jardinières, Schalen und Briefbeschwerer mit figürlichem Schmuck wurden ein letztes Mal als Erzeugnisse der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, Filiale Kronach, in den Keramischen Monatsheften von 1907 gewürdigt.<sup>18</sup> Auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 waren sie nicht mehr gezeigt worden, denn von nun an bestimmte die neu eingerichtete Kunstabteilung des Werkes Selb den Rosenthalschen Porzellanstil. Vermerkt der Eintrag im Adressbuch der Keram-Industrie 1910 für die Filiale Kronach als Spezialität noch „Kunstporzellan in Scharf-feuerdekoren wie: Vasen, Figuren, Tafelaufsätze, Armleuchter, Jardinières etc.“, so fehlt diese Angabe in der nächsten, 1913 erschienenen Ausgabe des Adressbuches.<sup>19</sup> Kronacher Kunstporzellane der 1897 gegründeten Fabrik Bauer, Rosenthal & Co. KG, seit 1901 eine Filiale der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG, Selb, bezeichnet mit der Stadtwappen-Goldmarke, wurden nicht mehr hergestellt.

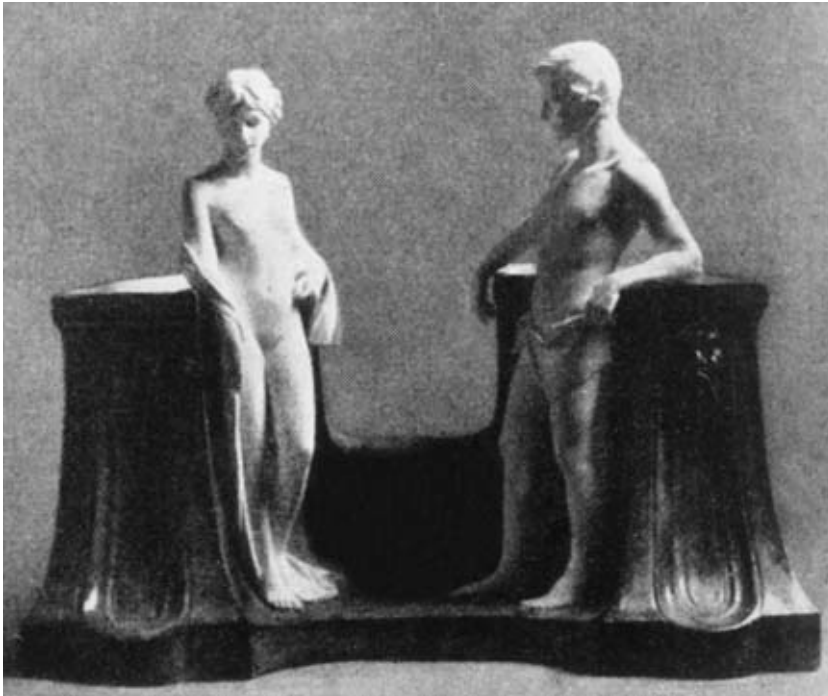


Abb. 5: Adolf Oppel, Blumenständer „Liebesfrühling“, 1902 oder früher, Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0024.

## Die Kunstabteilung Selb 1910–1945

### 1910–1924

Die um 1913 herausgegebene Rosenthal-Firmenschrift „Kunstabteilung“ führt aus<sup>1</sup>: „Die Kunstabteilung der weltbekannten Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. Aktiengesellschaft, Selb in Bayern, ist die notwendige Ergänzung dieses modernsten Großbetriebes der Feinkeramik ... Der Grundsatz unserer führenden Geister: Nur künstlerische Ausführung bei vollendeter Technik kommt so in vollkommener Weise zum Ausdruck ... Die Herstellung der Kunstporzellane von Rosenthal erfolgt ausschließlich in Handarbeit. Nachdem mehrere Jahre hindurch die verschiedenen technischen Möglichkeiten der Erzeugung von Kunstsachen

in der Geschirrfabrik von Rosenthal ausprobiert waren, erfolgte die Errichtung eines großen separaten Gebäudes, das nur den Zwecken der Kunstabteilung dient und mit allen Einrichtungen der modernen Technik versehen wurde ... Sämtliche Erzeugnisse der Kunstabteilung werden nach Originalentwürfen und Modellen erster Künstler geschaffen ... Die Modelle sollen nicht gedankenlose Einzeldarstellungen sein, sondern sie sollen gemäß dem kapriziösen Charakter des Porzellans lustige, originelle Ideen verwirklichen, sie sollen kleine Geschichten erzählen (Hohe Schule, Philosophischer Disput, Brotneid und so weiter), sie sollen vor allem in den besonders bevorzugten Darstellungen von Tänzerinnen den femininen Charakter



Abb. 9: Die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. AG in Selb, links das Hochvolthaus, Luftaufnahme um 1937.



Abb. I: Joseph Vetter, Vase „Tanzende Mänaden (Bacchantinnen-Vase)“, 1898/99, Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0032.

des Porzellans zum Ausdruck bringen. Ganz besonders ist auf die Schaffung bestimmter Serien Rücksicht genommen. So arbeitet Himmelstoss an einer lustigen Dorfmusikanten-Serie, von der bereits 4 Typen erschienen sind“.<sup>2</sup>

Die Gründe, die Philipp Rosenthal bewegen haben mögen, Zierporzellane in einer separaten Abteilung, getrennt von der Geschirrpoduktion herzustellen, waren folgerichtig. In der privaten Porzellanindustrie hatte sich während des 19. Jahrhunderts das Streben nach Qualität so weit gefestigt, „dass sie in künstlerischer Hinsicht zur ernst zu nehmenden Konkurrentin der staatlichen Manufakturen wurde ... Es hat sich also gezeigt, dass private kaufmännische Interessen und qualitative Gestaltung nicht einander auszuschließende Gegensätze zu sein brauchen, sondern sich in harmonischer Zusammenarbeit wohl ergänzen können. Das war der Erfolg des 19. Jahrhunderts trotz aller Stilllosigkeit, die es sonst aufzuweisen hatte, dass es eine private deutsche Luxusporzellanindustrie geschaffen hat, die es in friedlichem Wettbewerb mit dem Ruhm der staatlichen Manufakturen diesen an eigener schöpferischer künstlerischer Gestaltung gleich zu tun suchte“.<sup>3</sup>

Ähnliche Prinzipien wurden auch andernorts vertreten. So hielt der französische Glaskünstler und Unternehmer Emile Gallé es nicht für unmöglich, industrielle Produktion und Kunst zu vereinbaren: „Weder die Kunst noch der Geschmack hängen von kostspieligen Herstellungsmethoden ab, der Entwerfer braucht nur seine Modelle mit Geschmack und Gefühl den wirtschaftlichen Bestimmungen und den praktischen Anforderungen des Handwerks zu unterwerfen.“<sup>4</sup>

Um den Industrieerzeugnissen den Stempel des guten Geschmacks zu geben, sollte der Geist des Schönen auch im Alltagsprodukt stecken. Deshalb ist das künstlerische Problem ein Problem der Qualität in der Industrie. Gerade die Porzellanfabriken, die in hohem Maße die ästhetischen Bedürfnisse ihrer Kunden nach einem „schönen“ Kaffeeservice oder einer heiter-eleganten Figur bedienen möchten, können die künstlerische Idee als Qualitätsnachweis nutzen. Es ist für das künstlerische Ansehen eines solchen Industrieunternehmens entscheidend, in welcher Weise es unter vollem Wettbewerbsdruck der Konkurrenz dazu fähig ist, ohne die maximale Stückzahl und die günstigste Preiskalkulation zu vernachlässigen.

Die exklusive Wiener Werkstätte vertrat dagegen den Grundsatz: Lieber soll ein Arbeiter zehn Tage an einem Stück arbeiten als an einem Tag zehn Stück auf Kosten der Qualität machen.<sup>5</sup> Man glaubte 1908, dass die Wiener Werkstätte als „moderne Produktionsstätte großen Stils“ diesen Grundsatz befolgen könnte. Sie ist jedoch mit einem Industrieunternehmen von mehreren 1000 Beschäftigten nicht zu vergleichen. Ein Großbetrieb oder Konzern kann, eventuell mit Bilanzausgleich, sowohl rasch, billig, als auch qualitativ voll produzieren. Aber diese Zielsetzung war in der privaten Porzellanindustrie um 1908 nur gering ausgeprägt, so dass Philipp Rosenthal seinen Qualitätsanspruch überzeugend und vorausschauend mit der Einrichtung der Kunstabteilung anmelden konnte.

Sein Engagement fußte und reifte offensichtlich auf einer bereits fast zehn Jahre zurückliegenden Wettbewerbssituation des Porzellanmarktes, die von den Rosenthal-Werken seinerzeit mit einer Erweiterung ihres Warenangebots beantwortet wurde und die sich im Geschäftsbericht über das Jahr 1899 auf Seite vier so darstellt: „Auch fabrizieren wir, den Ansprüchen der Zeit angemessen, einen neuen Genre Kunstporzellan – Hartporzellan-Unterglasur –, welcher seiner Eigenart und künstlerischen Ausführung auf dem Markte grossen Anklang findet.“<sup>6</sup>

Absatzschwierigkeiten wusste man bei Rosenthal im Laufe der folgenden Jahre trotz allgemeiner Depression<sup>7</sup> durch neue Kundenwerbung zu beheben, so dass der Geschäftsbericht für 1908 auf Seite vier ausdrücklich darauf verweisen kann: „Wir konnten, trotzdem das Geschäft nach Amerika sehr schwach war, unsere Umsätze in sämtlichen Abteilungen vergrößern, nachdem unsere Waren auf anderen Märkten einen höheren Absatz erfuhren, was darauf zurückzuführen ist, dass unsere Marken sich einer immer mehr steigenden Beliebtheit erfreuen.“ In diese Geschäftslage bettet Philipp Rosenthal seinen Plan der Einrichtung einer Kunstabteilung in größerem Stil, eine Vision, die 1908 realisiert wurde. Sie erwies sich als richtig, da von 1909 bis 1913 ein erneuter Aufschwung in der Porzellanindustrie stattfand.<sup>8</sup>

Noch ist in den Geschäftsberichten nicht die ausdrückliche Rede von einem Anteil, der den Zier- und Kunstporzellanen an der „steigenden Beliebtheit“ der Rosenthalware zugesprochen werden konnte. Er reflektiert sich jedoch in den Pressestimmen zu den Ausstellungen, die Rosenthal bis 1909 besuchte und auf die an



Abb. II: Adolf Oppel, Vase „Neckerei“, 1901 oder früher, Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0017.



Abb. III: Max Hiller zugeschr., Vase „Tanzende Nympe“, um 1900, Bauer, Rosenthal & Co. KG, Kronach, Kat.-Nr. 1.0010.

die Wahrung der ursprünglichen künstlerischen Aussage gelten, wird doch gerade unter industriellen Bedingungen ein in großer Serie und danach immer wieder ausgeformter Künstlerentwurf oft aus technischen Gründen „verfremdet“. Wollte eine auf Qualität bedachte Porzellanfabrik jedoch Bronzearbeiten namhafter Bildhauer möglichst werkgetreu keramisch ausformen, musste sie die technischen Voraussetzungen gerade dann entwickeln, als um 1935 den „Künstlern der Jetztzeit ... nicht mehr der altgekonnte Porzellantyp der glatten Fläche“ genügte. Der Bildhauer wollte vielmehr, dass „an seinen Schöpfungen noch der letzte Fingerdruck zu sehen“<sup>6</sup> war, der die Arbeit am Tonmodell beendete.

„Deshalb“, so erläutert die Firmenschrift an gleicher Stelle weiter, „haben die Plastiken in dieser neuen elfenbeinfarbigten polierten Ausführung einen bleibenden Wert; denn sie sind mit Fug und Recht den Originalen des betreffenden Künstlers gleichzusetzen ... Auf der anderen Seite ist es aber auch weiten Kreisen möglich, originalgetreue Modelle bedeutender Künstler zu erwerben ... Die besten Schöpfungen auf diesem Gebiet sind wohl die Figuren von Professor Fritz Klimsch, Berlin.“

Als 1934 die erste Figur in „Elfenbein-Mattausführung“ – die Bezeichnung „Elfenbein poliert“ war noch nicht gefunden – ausgeformt wurde, war dies allerdings keine Klimsch-Skulptur, sondern das „Schreitende Mädchen“ (Kat.-Nr. 3.0866, Abb. 26) von Ottmar Obermaier. Es wird charakterisiert als ein „völlig neuer Typ

der Porzellanplastik ... Hier ist das Elfenbeinbiskuit an den erhabenen Stellen des Formkörpers poliert, so dass sich ein sehr reizvoller Wechsel mattglänzender und völlig matter Oberfläche ergibt“.<sup>7</sup>

Außer Ottmar Obermaier und Fritz Klimsch (Kat.-Nr. 3.0596, 3.0600, Abb. 66, 67), der die Ausformungen seiner Frauenfiguren in „Elfenbein poliert“ ausdrücklich billigte, weil deren Oberflächenbehandlung seinen künstlerischen Vorstellungen entsprach,<sup>8</sup> wurden zwischen 1936 und 1945 noch Figurenentwürfe der Bildhauer Adolf Daumiller, Lore Friedrich-Gronau, Rudolf Kaesbach (Kat.-Nr. 3.0569, Abb. 68), Hubert Lang, Georg Martin Mathias, Heinrich Moshage, Dorothea Philippsborn, Dorothea Schievelbein, Ernst Seger, Liselotte Specht-Büchting (Kat.-Nr. 3.1141, Abb. 69) und Ernst Wenck ausgeführt.

Nicht nur die Menschenfigur, auch die Tierfigur fand im polierten Elfenbeinbiskuit ihre neue Interpretation. Die Arbeiten von Fritz Bernuth, Fritz Heidenreich und Albert Hußmann verfügen über eine „Oberfläche, die neben dem eigentümlich zarten Spiel des Lichtes ihre Struktur, Haut oder Fell, Haare oder Federn, voll zur Wirkung bringt und dem Stück zu gesteigertem Ausdruck verborgener Kraft verhilft. Diese Behandlungsart – Elfenbein poliert – ist die Fortentwicklungsart der früheren ... Biskuitporzellane und vermittelt wie selten ein Material den Eindruck des von Künstlerhand geschaffenen Originals“.<sup>9</sup>

Mit der Bindung so zahlreicher und namhafter Bildhauer an den Begriff Rosenthal-Porzellan konnte das Unternehmen mit seiner Neuentwicklung „Elfenbein poliert“ einen unbestrittenen Erfolg gegenüber anderen Porzellanfabriken anmelden. Es war nicht zu übersehen: „Das künstlerische Schaffen von Rosenthal ist in letzter Zeit wiederum durch eine Reihe von Künstlern stark beeinflusst worden.“<sup>10</sup>

Allerdings sollte die Entwicklung des Materials „Elfenbein poliert“ nicht als Selbstzweck um der Neuheit willen oder als künstlerisches Formfinden eingeschätzt werden. „Elfenbein poliert“ ist in Wirklichkeit aus einer gezielt herbeigeführten wirtschaftspolitischen Notlage heraus entwickelt worden. Der Umstand, dass diese von staatlichen Instanzen im wahrsten Wortsinne verordnete Notsituation eintrat, als das Rosenthal-Unternehmen dem 25-jährigen Jubiläum der Kunstabteilung entgegenschah, verschleierte die wahren Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Porzellantchnik „Elfenbein



Abb. 67: Fritz Klimsch, „Najade“, („Elfenbein poliert“), 1939, Kunstabteilung Selb, Kat.-Nr. 3.0600.



Abb. XXXI: Gustav Oppel, „Geck“, Beleuchtungsfigur, 1927, Kunstabteilung Selb, Kat.-Nr. 3.0938.





## Rosenthal Kunst- und Zierporzellan 1897-1945

wird nahezu komplett mit über 3000 Abbildungen in dieser fünfbändigen Monografie vorgestellt. Sie gibt Sammlern und Händlern, Museen und Kunstwissenschaftlern grundlegende Informationen auf der Basis von Modellbüchern, Firmenarchivalien und Fachliteratur sowie Kunst- und Auktionskatalogen. Die Porzellane sind nach ihren Produktionsstätten im Rosenthal-Konzern und nach Künstlern geordnet. Modell-Listen und Register machen das Werk schnell zugänglich.